

zur Textkonstitution der Vita hilfreich sind. – Stephanie HAARLÄNDER, Die Reliquien der Bischöfe. Kirchliche Amtsträger und Kultpraxis in hagiographischen Quellen des Hochmittelalters (S. 117–158), wächst sich nach allgemeinen Überlegungen zur ‚kirchlichen Kultur‘ und ‚Volkskultur‘, Magie und Aberglauben zu einem kleinen, instruktiven, theologiegeschichtlichen Traktat zum ma. Reliquienwesen aus. Die Unterscheidung in ‚gebildeten Klerus‘ einerseits und ‚abergläubisches Volk‘ andererseits wird dabei zu Recht abgelehnt. – Paolo GOLINELLI, Antichi e nuovi culti cittadini al sorgere dei Comuni nel nord-Italia (S. 159–180), geht aus von der einigenden Bedeutung der Gründer-Bischöfe für das Identitätsgefühl der italienischen Städte beim Übergang zum Früh-MA, verschweigt auch nicht die gegenteiligen Fälle, wo um den Reliquienbesitz eines hl. Bischofs kommunaler Streit entstand (so im Falle des Hl. Prosper in Reggio Emilia oder des Hl. Apollinaris in Ravenna) und sieht in der Schisma-Politik der Barbarossa-Zeit eine deutliche Veränderung: die traditionelle ‚Trinität‘ „città-vescovo-santo patrono“ verändert sich, neue Kulte um ‚politische‘ Bischöfe der eigenen Zeit entstehen, konkretisiert allerdings durch neue laikale Heilige. – Stefano Maria CINGOLANI, I tre più antichi poemetti francesi su sant’Alessio, ovvero: le metamorfosi di un santo circondato di cavalieri (S. 181–205). – Roberto PACIOCCO, Una coscienza tra scelta di vita e fama di santità. Francesco d’Assisi *frater e sanctus* (S. 207–226), beschreibt die Spannung zwischen der Gewissensentscheidung des Franziskus (*vivere secundum formam sancti Evangelii*) und der Institutionalisierung seiner Verehrung mit der Kanonisierung. – Jean LEClercQ (†), Sainte Claire et la spiritualité nuptiale (S. 227–234), arbeitet neue Züge in der Vorstellung der geistlichen Ehe mit Christus in den Briefen der Hl. Klara an Agnes von Böhmen heraus: die Armut des „Bräutigams“ Christus und die Passionsfrömmigkeit, Züge, die auch die sonstigen, vor allem dynastischen Heiligen der Zeit kennzeichnen, unter ihnen Agnes selbst. – Cécile CABY, La sainteté féminine camaldule au Moyen Age: autour de la b. Gherardesca de Pise (S. 235–269), stellt in den Mittelpunkt der Überlegungen zu den (wenigen) weiblichen Heiligen des Camaldulenser-Ordens die (lückenhafte) Vita der im Jahre 1269 zeitweise sogar verheirateten und zeitweise sogar exkommunizierten Visionärin Gherardesca (AASS Maii 7 S. 161 ff.) – in hauptsächlichem Vergleich mit der Vita einer ähnlichen Heiligen des 14. Jh., der Hl. Paola (BHL 6547 g). – Marina MONTESANO, La memoria dell’esperienza di Bernardino da Siena nell’agiografia del XV secolo (S. 271–286), entdeckt drei Phasen: zunächst die wenig systematisierten Viten unter dem frischen Eindruck der Evangelisation des Heiligen, dann reflektierte Viten unter dem Einfluß des Kanonisationsprozesses des 15. Jh. mit Betonung des tugendhaften Lebens, schließlich die Viten, in denen das Wunderbare und Außergewöhnliche wieder stärker hervortrat. – Cristina PAPA, „... l’avrebbe adorata come Dio, se la fede cristiana non l’avesse trattenuto“. La *Vita Christi* di Isabel de Villena (S. 287–314), kreist um die in Katalanisch verfaßte Schrift der 1490 gestorbenen Äbtissin, in deren Zentrum die Rolle der Frauen in der Heilsgeschichte steht und in der ausdrücklich „una superiorità del sesso femminile“ und Maria als eine Art Mit-Erlöserin erklärt wird (deswegen auch der Titel des Aufsatzes). – Jean-Michel SALLMANN, L’édition hagiographique au lendemain du Concile de Trente (S. 315–326). – Paolo CHIESA, Verona, Biblioteca Comunale, ms. 575–78. Una scheda (S. 327–336), beschreibt eine kaum beachtete Zusammenstellung von teilweise selten überlieferten Viten in der wohl